

*Beitrag von Christoph Stückelberger in: Christine Lienemann-Perrin/Wolfgang Lienemann: Kirche und Öffentlichkeit in Transformationsgesellschaften, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2006, 471-487.*

## **Strategien der Transformation. Perspektiven für kirchliche Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik**

**Prof. Dr. Christoph Stückelberger**

Welche weiterführenden Folgerungen lassen sich aus den Länderstudien und den Analysen für die zukünftige kirchliche und staatliche (und, hier nur am Rande, nicht-kirchliche private) Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik ziehen? In zwölf Thesen werden einige Aspekte beleuchtet und Handlungsperspektiven aufgezeigt. Sie sind nicht deskriptiv, sondern bewusst normativ im Sinne von Handlungseinladungen formuliert. Dabei dienen als Grundlage die Texte des vorliegenden Buches (die weitgehend zu den zwölf Themen geführt haben), aber auch eigene entwicklungsethische Studien<sup>1</sup> und Erfahrungen als Zentralsekretär 1993-2004 von Brot für alle, dem Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz und als Ethiker, die mich für Projektreisen oder Gastvorlesungen mehrmals in die Mehrheit der Länder der Fallstudien führten.

Der folgende Beitrag knüpft – zur Erinnerung - am Transformationsverständnis von Merkel an. Er bezeichnet als Systemwechsel "das Intervall zwischen einem alten und einem neuen politischen System [also...] die Auflösung der alten und den Aufbau einer neuen politischen Herrschaftsstruktur."<sup>2</sup> Auch seine dreiteilige Phasenstruktur wird hier verwendet: 1) das Ende des alten Regimes, 2) die Institutionalisierung der Demokratie, 3) die Konsolidierung der Demokratie.<sup>3</sup> Die theologischen und ekklesiologischen Begründungen für die folgenden Thesen werden weitgehend weggelassen, da dazu andere Beiträge in diesem Band erscheinen.<sup>4</sup>

### **1. Kirchen statt NGO's fördern**

**Kirchen können in Transformationsprozessen eine meist breitenwirksamere Rolle spielen als einzelne junge Nichtregierungsorganisationen. Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit sollte wieder stärker mit Kirchen als ihren Partnern arbeiten. Dazu müssen sich diese aber strukturell verändern.**

Die Fallstudien und Analysen zeigen die Bedeutung von Kirchen in Transformations- und Demokratisierungsprozessen.<sup>5</sup> Seit den 1960er Jahren gehörten die (parallel zur

---

<sup>1</sup> Zu der hier nicht entfalteten Frage des Menschenbildes und der normativen Basis kirchlicher Entwicklungsarbeit vgl. Stückelberger, Christoph: Grundwerte und Prioritäten globaler Entwicklung. Ethische Herausforderungen der Entwicklungspolitik aus Sicht eines christlichen Hilfswerkes, in: Hirsch, Klaus/ Seitz, Klaus (Hg.): Zwischen Sicherheitskalkül, Interesse und moral. Beiträge zur Ethik der Entwicklungspolitik, Frankfurt/M./London 2005, 105-123, bes. 107-112.

<sup>2</sup> Merkel, Wolfgang: Systemtransformation, Opladen 1999, 119, zitiert nach Béatrice Lienemann in diesem Band, ....

<sup>3</sup> B. Lienemann, a.a.O., Kap. 5.

<sup>4</sup> W. Lienemann in Teil I, F. Mathwig in Teil I, Ch. Lienemann in Teil III

<sup>5</sup> Vgl. z.B. die Fallstudien zu Südafrika, Mosambik, Brasilien sowie von Gremmelspacher..

politischen Unabhängigkeit ehemaliger Kolonien) neu selbständig gewordenen Kirchen des Südens wie die internationale ökumenische Bewegung insgesamt oft zu den Vorreitern von Entwicklungsprojekten und –konzepten. Kirchen waren oft relativ gut strukturierte Institutionen in einem Umfeld, in dem die Zivilgesellschaft noch gering organisiert oder wegen Repression kaum vorhanden war.

Das änderte sich insbesondere seit dem Zusammenbruch der bipolaren Welt 1989 und dem explosionsartigen Entstehen von kleinen und grösseren NGO's. Dazu beigetragen haben wesentlich drei Faktoren: a) die grössere politische Freiheit, b) die Strategie der staatlichen und multilateralen Entwicklungsagenturen seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre, ihre Gelder wegen Korruption und Glaubwürdigkeitsmangel staatlicher Akteure vermehrt nicht mehr über die Regierungen, sondern direkt an zivilgesellschaftliche Institutionen zu leiten und c) wegen der vielen arbeitslosen Akademiker/innen in Entwicklungsländern, die zur Arbeitsbeschaffung ihre eigene NGO gründeten. Vieler dieser NGO's haben keine Mitgliederbasis, sind oft auf Gründerpersonen fixiert und einthemorientiert. Viele sind in hohem Grad von finanziellen Ressourcen des Nordens abhängig. Andererseits sind sie oft von jungen, dynamischen und gut ausgebildeten Leuten geprägt, unabhängiger und mutiger als fest verankerte bestehende Institutionen, wendig im Fundraising und Projektdesign und aktuell in den Fragestellungen. So meldeten sich 1999 bei meiner Abklärungsmission in Kamerun im Auftrag von Transparency International zur Identifizierung von Organisationen, die in der Korruptionsbekämpfung im Land aktiv sind, über 50 NGO's, die teilweise praktisch über Nacht entstanden – und auch wieder verschwanden –, darunter auch "gelbe" NGO's (regierungsabhängige, im Auftrag einzelner Minister oder Ministergattinnen gegründet).

Auch viele kirchliche Hilfswerke des Nordens haben die Unterstützung über kirchliche Partner in den 90er Jahren tendenziell reduziert. Einerseits, weil junge NGO's bezüglich Transparenz und Professionalität im Projektmanagement besser waren, andererseits, weil auch viele, in kirchlichen Projekten geschulte jüngere Fachleute wegen der Schwerfälligkeit sowie paternalistischer oder korrupter Leitungsstrukturen von Kirchen und der besseren Aussicht auf staatliche Gelder in nichtkirchlichen Strukturen die kirchlichen Projekte verliessen und eigene Organisationen gründeten. Heute sind junge NGO's zunehmend unter Legitimationsdruck, besonders weil ihnen – so der Vorwurf - ihre demokratische legitimierende Mitgliederbasis fehle und sie teilweise ihrerseits auch nicht korruptionsfrei geblieben sind. Damit stellt sich die Frage, ob nicht Kirchenpartnerschaften wieder verstärkt und erneuert werden sollten. Dies setzt allerdings voraus, dass viele Kirchen in Transformationsgesellschaften ihren eigenen hohen Transformationsbedarf rasch wahrnehmen und entsprechende Anpassungen in ihren Strukturen vornehmen. Mancherorts geschieht das, andernorts wird es besonders wegen träger Leitungsstrukturen, aus theologischen Gründen oder mangelnder Weitsicht der Entscheidungsträger verunmöglicht. Eine Neustrukturierung und Zusammenlegung mancher kirchlicher Strukturen wie Nationaler Kirchenräte, Kontinentaler Kirchenbünde oder transnationaler Kirchengemeinschaften ist dabei aus Gründen der Effizienz, d.h. des sorgsamen Umgangs mit den anvertrauten begrenzten personellen und finanziellen Mitteln, nötig. Weitere nötige Strukturveränderungen werden in den folgenden Thesen erläutert.

## ***2. Demokratisierung der Kirchen unterstützen***

**Die Kirchen können zur Demokratisierung von Transformationsgesellschaften entscheidende Impulse geben. Der wichtigste ist dabei die demokratische Gestaltung und Weiterentwicklung der Kirchen selbst.**

Die Fallstudien zeigen die Bedeutung der Kirchen in Demokratisierungsprozessen<sup>6</sup>. Die Kirchen sind Teil der Lösung: Gerade die protestantischen Kirchen mit synodalen Strukturen, also ihrem Aufbau von unten nach oben, von lokalen Gemeinden zu regionalen, nationalen und internationalen Parlamenten und Kirchenleitungsstrukturen sind ein wichtiges Feld, wo Demokratie eingeübt wird. Unter diesem Gesichtspunkt sind die zahlreichen - zum Teil gar kirchenspaltenden - Konflikte innerhalb protestantischer Kirchen im Umfeld von Wahlen nicht nur negativ zu beurteilen. Die katholische Kirche mit ihrer Kirchenstruktur von oben nach unten bietet für das Einüben von Demokratie ein geringeres Übungsfeld; umgekehrt sind oft katholische Kirchenführer in politischen Demokratisierungsprozessen sehr engagiert und mutig, vielleicht gerade weil sie nicht von der Basis gewählt werden müssen. Die Angebote verschiedener Kirchen an staatsbürgerlicher Schulung (civic education) sind für die Konsolidierung der Demokratie von grosser Bedeutung. Sie eignen sich sehr für Entwicklungspartnerschaften.

Die Kirchen sind nicht nur Teil der Lösung, sondern auch Teil des Problems konsolidierter Demokratisierung. Insbesondere die sehr verbreitete Ethnizität in protestantischen Kirchen behindert kirchliche Demokratie mit gleichen Rechten für alle. Sehr viele Kirchen in Afrika, aber auch z.B. in Indonesien, sind von einer Ethnie und/oder geographischen Gegend dominiert. Die ethnischen Gräben und Grenzen in der Parteipolitik spiegeln sich in Kämpfen und Abgrenzungen zwischen Kirchen und Denominationen/Konfessionen (vgl. Pkt. 10). Die Ausübung von Macht in den Kirchen<sup>7</sup> geschieht oft scheindemokratisch legitimiert und hat vielerorts recht autokratische und insbesondere wenig gendersensitive Züge, die mit einem traditionellen Leitungsverständnis aus Kultur und Geschichte, teilweise auch aus der Theologie, legitimiert wird. Dieser Bereich ist für Entwicklungszusammenarbeit und Kirchenpartnerschaften sensibel, aber gerade durch internationale Schulung in Leadership Training und Kirchenstrukturentwicklung weiterzuentwickeln. Dafür auf dem umkämpften Spendenmarkt Mittel zu beschaffen ist schwieriger als für den Brunnenbau oder ein Landwirtschaftsprogramm, mit entsprechender Information kann bei engagierten Gemeinden aber dafür motiviert und deren Bedeutung aufgezeigt werden.

### ***3. Auch in der Konsolidierungsphase solidarisch bleiben***

**Die Kirchen im Süden werden meist in der ersten und zweiten Phase eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses unterstützt, während das Interesse und die Finanzierung in der Konsolidierungsphase abnehmen. Kriterien und Strategien zur stärkeren Unterstützung in dieser Phase sind nötig.**

In einer medial geprägten Welt überrascht es nicht, dass heisse Phasen eines Konfliktes mehr Aufmerksamkeit in Medien und auf dem Spendenmarkt, aber auch in der Politik und in Kirchen erhalten. Kurzfristige Erfolge bei einer Orangen Revolution wie in der Ukraine und rasche Friedensschlüsse "dank" des Tsunami in Aceh sind attrak-

---

<sup>6</sup> Vgl. Anmerkung 5. zudem: Kobia, Samuel: *The Quest for Democracy in Africa*, Nairobi 1993; Mugambi, J.N.K. (ed.): *Democracy and Development in Africa. The Role of Churches*. All Africa Conference of Churches, Nairobi 1997. Einer der frühen Sammelbände mit Beiträgen über Südafrika, Mosambik, Kenia, Zaire u.a.: Assefa, Hizkias/Wachira, George (eds.): *Peacemaking and Democratisation in Africa. Theoretical Perspectives and Church Initiatives*, Nairobi 1996; Kahindi, Lydia Wakanyi: *The Role of African Churches in Democratization*, in: Wamue, Grace/ Theuri Matthew (eds.): *Quests for Integrity in Africa*, EATWOT, Nairobi 2003, 125-138.

<sup>7</sup> Vgl. Kanyandago, Peter: *Management of Power and the Challenge of Democracy in the African Church*, in: Magesa, Laurenti/ Nthamburi, Zablon (eds.): *Democracy and Reconciliation. A Challenge for African Christianity*, Nairobi 1999, 163-182.

tiver als die mühsame Aufbauarbeit nach unvollständigen Transformationen, neu aufbrechenden endlos scheinenden Machtkämpfen, wirtschaftlichen Destabilisierungen, Führungskrisen und Überforderung angesichts sich kumulierender Herausforderungen. Bei knappen Mitteln in der Entwicklungszusammenarbeit stellt sich zudem immer wieder die Prioritätenfrage, da die Priorität der Armutsbekämpfung bedeute, z.B. sich aus Schwellenländern zurückzuziehen, um noch schwächeren helfen zu können. Mit dieser Begründung hat sich z.B. die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit nach dem Sturz von Suharto in den 90er Jahren aus Indonesien als Schwerpunktland zurückgezogen, um sich mehr in Vietnam engagieren zu können. Ein entwicklungspolitisch nachvollziehbarer Entscheid, der aber die Konsolidierung von Transformationen oft gefährdet, da solche Entscheide ja nicht nur die Schweiz, sondern durch die Absprachen und Vergleiche im Entwicklungsausschuss DAC der OECD oft weite Teile der staatlichen Gebergemeinschaft parallel nachvollziehen. So wie in der privatwirtschaftlichen Investitionstätigkeit gibt es auch in der staatlichen (weniger der kirchlichen) Entwicklungszusammenarbeit "Modetrends". Länder mit Good Governance werden dann mit Hilfe überhäuft, solche mit schlechter Regierungsführung fallengelassen. Durch einen vom ÖRK durchgeführten Vergleich der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit aller mit dem ÖRK verbundenen Hilfswerke wurde aufgezeigt, dass rund 80 Prozent aller Hilfe dieser kirchlichen Werke für Afrika in das Horn von Afrika fließen! Umgekehrt hat z.B. das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS treu an Entwicklungspartnerschaften mit Partnern in Südafrika festgehalten. Auch die Missionsgesellschaften sind von ihrem Partnerschaftsverständnis her weniger kurzfristigen Änderungen von Partnerländern unterworfen.

Klare Kriterien und Strategien für Verbleib, Ausrichtung und Rückzug aus Ländern in Transformationsprozessen besonders in der dritten Phase sind wichtig. In einer guten Projektplanung werden sie bereits im Einstieg in ein Projekt mitbedacht. Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit hat durchaus die Aufgabe, antizyklisch zur öffentlichen Aufmerksamkeit zu handeln und die vergessenen Kriege, die Jahrzehnte alten Flüchtlingslager und die kleinen Schritte der Konsolidierung von Demokratien zu unterstützen. Das setzt allerdings einen hohen Einsatz in der Bewusstseinsbildung kirchlicher Spender/innen und kirchlicher Institutionen voraus. Auch die theologische Reflexion und Begründung von Solidarität, von Option für die Armen, von Bundestreue, von guter Haushalterschaft usw. ist dabei wichtig.

#### **4. Kirche-Staat-Verhältnis und Rechtsformen weiterentwickeln**

**Transformationsprozesse verändern zumeist das Verhältnis von Kirche und Staat und entsprechende Rechtsformen markant. Die Stärkung kirchenrechtlicher Kompetenz und der internationale Austausch von Modellen des Verhältnisses von Kirche und Staat als eine Aufgabe kirchlicher wie staatlicher Entwicklungszusammenarbeit können zu Konsolidierung und Innovation beitragen.**

Viele Kirchenverfassungen in mit der Entkolonialisierung unabhängig gewordenen Kirchen stammen immer noch aus den 1960er Jahren, also der Zeit des ersten Unabhängigwerdens der Missionskirchen. Eine weiterentwickelnde (Total-) Revision mancher Kirchenverfassungen wäre nötig, um neuen Situationen und Herausforderungen besonders nach Transformationen zu entsprechen.<sup>8</sup> So ist im neu gegründeten globalen Ethiknetzwerk *Globethics.net*<sup>9</sup> eine Arbeitsgruppe "Ethik der Kirche-

---

<sup>8</sup> Vgl. den Aufsatz von Gremmelspacher in diesem Band, bes. Kap. 2.2.

<sup>9</sup> [www.globethics.net](http://www.globethics.net). Gegründet und präsiert vom Vf.

Staat-Beziehungen" gegründet worden, um dieses Verhältnis interkulturell zu vergleichen und davon gegenseitig zu lernen. Nicht zufällig kam dazu der Anstoss aus dem Moskauer Patriarchat der Russisch-orthodoxen Kirche und weitere Mitwirkende kommen aus Ländern wie China. Beides Länder, wo das Kirche-Staat-Verhältnis durch den politischen und wirtschaftlichen Wandel grossen Herausforderungen gegenübersteht. Religionsgemeinschaften unterliegen in Transformationsprozessen natürlich der Tendenz, die Gunst der Stunde des Wandels für die Durchsetzung eigener, oft schon lange verfolgter Interessen zu nutzen. So stellt die vergleichende Studie von Haynes im Kapitel über "Church, State and Democratic Change" fest, dass sowohl die untersuchten islamischen wie katholischen Religionsgemeinschaften (protestantische wurden nicht hier nicht untersucht) Eigeninteressen gegenüber andern Richtungen der eigenen Religion oder andern Religionen verfolgten.<sup>10</sup> Der interreligiöse Dialog ist deshalb für die Glaubwürdigkeit religiösen Demokratisierungsbestrebungen bedeutsam.

Neben kirchenrechtlichen sind besonders auch ekklesiologisch-ethische Reflexionen nötig, um das Verhältnis zum Staat nicht rein opportunistisch oder in Abgrenzung und Konkurrenz zu andern Religionen, sondern aus dem eigenen ekklesiologischen Selbstverständnis der Kirche heraus zu gestalten. Instrumente solcher Reflexion sind z.B. Dissertationen (mit Stipendien kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit) wie auch bilaterale oder internationale Konsultationen.<sup>11</sup>

### ***5. Strategischer handeln: Entwicklung auch von oben wagen***

**Transformationen als Systemwechsel geschehen in der Regel durch das Zusammenspiel des Drucks von unten und des Veränderungswillens von Eliten von oben. Kirchliche Entwicklungsstrategien konzentrieren sich bisher stark auf Veränderung durch Basisprojekte von unten, müssen aber gezielter Entwicklung von oben durch Schulung und Unterstützung von Entscheidungsträger/innen fördern.**

Der Vatikan verfolgt eine klare globale Strategie der Elitenförderung mit katholischen Universitäten und ihrer engen Verbindung zur katholischen Kirche, wie dies in der entsprechenden Apostolischen Konstitution von 1990 festgelegt ist.<sup>12</sup> Viele protestantische Kirchen haben zwar gute Pfarrerausbildungsstätten, aber nur vereinzelt protestantische Universitäten mit dem Anspruch der Elitenbildung für die gesamte Gesellschaft. Dies hat mannigfache Gründe. Einer davon ist – so meine Hypothese – ein gebrochenes Verhältnis vieler protestantischer Kirchen zur Elitenbildung, jedenfalls in der jüngeren Zeit. Während in der Reformationszeit aus konfessionspolitischen Gründen protestantische Universitäten wie Marburg durch den Fürsten gegründet wurden, ist dies heute durch die Zersplitterung protestantischer Denominati-

---

<sup>10</sup> Haynes, Jeff: Religion and Politics in Africa, London 1996, 104-133.

<sup>11</sup> Ein Beispiel sind die Seminare für chinesische Religionsbeamte zum Verhältnis Staat-Religionsgemeinschaften, die der Schweiz. Evang. Kirchenbund in Kooperation mit dem Eidg. Departement für Auswärtige Angelegenheit bereits zwei Mal durchführte.

<sup>12</sup> Apostolische Konstitution seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die katholischen Universitäten, 15. August 1990, Abschnitt 27: "Als Universität steht jede Katholische Universität mit der Kirche in einer unabdingbaren Verbindung, die ihrer Natur nach zum spezifischen Wesen dieser Institution gehört. ... Aus diesem Grund geht sie eine besondere Bindung an den Heiligen Stuhl ein, wegen des Dienstes der Einheit, den dieser für die ganze Kirche zu erfüllen gehalten ist."

[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_constitutions/documents/hf\\_jp-ii\\_apc\\_15081990\\_ex-corde-ecclesiae\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_constitutions/documents/hf_jp-ii_apc_15081990_ex-corde-ecclesiae_ge.html) (Stand 1.1.06)

onen (vgl. unten Pkt. 10) schwierig geworden. Die protestantischen Hilfswerke konzentrieren sich auf die Stärkung von Basisbewegungen von unten und Basisprojekte im landwirtschaftlichen, sozial-diakonischen, handwerklichen, schulischen und menschenrechtlichen Bereich. Da können auch grosse Erfolge verzeichnet werden. "Entwicklung von oben" streben sie in den letzten zehn Jahren deutlich verstärkt dort an, wo entwicklungspolitisches Lobbying, verbunden mit Kampagnen, bei Regierungen, multilateralen Organisationen und multinationalen Unternehmen betrieben wird. Dies geschieht auch vermehrt international koordiniert.<sup>13</sup>

Für die Beeinflussung von Transformationsprozessen von oben sind auf nationaler Ebene die Nationalen Kirchenbünde (National Councils of Churches) und wo möglich interreligiöse Religionsräte<sup>14</sup>, auf internationaler Ebene besonders der Ökumenische Rat der Kirchen<sup>15</sup> und der Vatikan sowie kontinentale Zusammenschlüsse wie die Regionalen Ökumenischen Organisationen<sup>16</sup> einflussreich. Diese nationalen wie internationalen kirchlichen Strukturen sind für die Mitgestaltung von Transformationsprozessen von oben und insbesondere für internationale Menschenrechtsarbeit<sup>17</sup> unverzichtbar. Sie brauchen entsprechende finanzielle Mittel. Wegen Finanzknappheit sind noch vorhandene Doppelspurigkeiten mit andern kirchlichen internationalen Organisationen durch Umstrukturierungen und teilweise Zusammenlegungen zu überwinden.

## **6. Responsible Leadership entwickeln**

**Ethisch verantwortliche Ausübung von Macht erfordert besonders in Transformationsprozessen überdurchschnittliche Persönlichkeiten. Die Förderung von Responsible Leadership in Kernbereichen wie Politik, Wirtschaft, Bildung, Kirchen und Medien ist dafür entscheidend.**

Transformationsprozesse von unten wie von oben sind wesentlich von Einzelpersonlichkeiten getragen. Die ethische Formung, Stärkung und (je nach Situation seelsorgerliche oder prophetisch-kritische) Begleitung von Entscheidungsträgern ist entsprechend bedeutend in allen drei Phasen der Transformation. Die Allafrikanische Kirchenkonferenz AACC forderte an einer grossen kontinentalen Konsultation über die Rolle der Kirchen in demokratischer Transformation: "Leadership Development should be our concern. We would like to propose that every five years the churches in each country hold a youth conference in order to challenge young people and enable every new generation to identify its own leaders. This is so very urgent because we need a new generation of religious and secular leaders. The role of *women in society* should be affirmed ..."<sup>18</sup> Auf der Basis des christlichen Menschenbildes und christlicher Werte können Bilder, Kriterien und Standards für verantwortliche Machtausübung formuliert werden. Dabei ist insbesondere die biblische Sicht von Macht

---

<sup>13</sup> Besonders durch im Ökumenischen Zentrum in Genf angesiedelte Ökumenische Aktionsbündnis (Ecumenical Advocacy Alliance, [www.e-alliance.ch](http://www.e-alliance.ch))

<sup>14</sup> Auch in der Schweiz wurde am ...2006 ein "Rat der Religionen" mit – als erstem Schritt - Vertretern der drei abrahamitischen Religionen gegründet.

<sup>15</sup> Eine gute Übersicht über die internationalen diplomatischen Bemühungen des ÖRK liefern die Bände "The Churches in International Affairs" des ÖRK. Reports 1995-1998, Genf 2004. Reports 1999-2002, Genf 2005.

<sup>16</sup> Regional Ecumenical Organisations REO's wie die Allafrikanische Kirchenkonferenz AACC, Lateinamerikanische kirchenkonferenz CLAJ, Konferenz der Kirchen in Asien CCA und Konferenz Europäischer Kirchen KEK.

<sup>17</sup> Mehr dazu im Beitrag Gremmelspacher, Pkt. 2.3 sowie von Spenlé, Pkt. 4.3.

<sup>18</sup> Mugambi, J.N.K. (ed.): Democracy and Development in Africa. The Role of Churches. All Africa Conference of Churches, Nairobi 1997, 54.

als Dienst, als guter Haushalterschaft, als verantwortlichem Management, als "good stewardship" ein für alle Lebensbereiche hilfreiches und in der Christologie direkt verankertes Leitbild.<sup>19</sup> Wiederum gilt der Grundsatz der Thesen 1 und 2, dass die Kirchen ihre eigene Führungskultur der "Responsible Church Leadership"<sup>20</sup> an diesem Massstab messen müssen, um in der Gesellschaft glaubwürdig zu sein. Transformationsprozesse stellen in hohem Masse vorhandene Führungsmodelle in Frage und öffnen die Chance für neue. Deshalb erfordern diese Phasen der Geschichte in besonderem Masse die ethische Klärung von Führung. Die kulturell-religiöse Konsolidierung demokratischer Führungsvorstellungen ist nötig, wenn in Kamerun traditionelle Muster der Ernennung und Initiation afrikanischer Dorfältester auf demokratisch gewählte Staatspräsidenten übertragen werden<sup>21</sup>, wenn mit Erfahrungen von Volksführung in Befreiungsbewegungen das 170-Millionen-Volk von Brasilien geführt werden soll<sup>22</sup> oder wenn ein Wertemix von Konfuzianismus, Maoismus und Christentum chinesische Familienführung prägt<sup>23</sup>. Kontextuelle Theologie und Ethik bieten dazu wichtige kontextuelle kulturelle Differenzierungen.

### ***7. Mit Genderpolitik Männer transformieren***

**Eine gerechte Entwicklung der Geschlechterverhältnisse ist ein wichtiger Bestandteil besonders für die Konsolidierungsphase demokratischer Transformation. Dabei ist neben dem Empowerment von Frauen vermehrt die neue Rolle von Männern durch Männerprogramme zu fördern.**

Die Geschlechterdimension in den Entwicklungskriterien und –programmen hat in den letzten zwei Jahrzehnten insofern grosse Fortschritte gemacht, als sie zumeist integrierter Bestandteil von Planung, Umsetzung und Evaluation geworden ist. Der Einbezug von Frauen in den Projekten ist stark gefördert, in den Leitungsgremien von Werken und Kirchen aber immer noch mangelhaft. Eine zentrale Herausforderung ist dabei, die Geschlechterdimension, die im Unterschied zu den 1980er und 90er Jahren eben gerade nicht mehr „Frauendimension“ heisst, verstärkt durch Männerprogramme aufzunehmen, in denen Männer sich mit ihrer Rolle, der Gewalt, den Besitzfragen, ihrem Beitrag zu Bevölkerungsstabilisierung, zur Aidsprävention, zu ihrer Rolle in der Familie und in politisch-wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen auf den verschiedenen Ebenen auseinandersetzen. Demokratische Transformationsprozesse führen nicht automatisch zu mehr Gerechtigkeit, wie manchmal gehofft wird. Die Weiterentwicklung der Genderpolitiken der kirchlichen wie staatlichen Hilfswerke durch den Aspekt Genderpolitik als Männerpolitik ist ein nötiger Beitrag zur Konsolidierung des Empowerment von Frauen. So heisst es in der Genderpolitik des dänischen protestantischen Hilfswerks DanChurchAid: "Include Men and

<sup>19</sup> Stückelberger, Christoph: Stewards and 'Careholders': A Christian Ethical Perspective, in: Stückelberger, Christoph/ Mgambi, J.N.K. (eds.): Responsible Leadership. Global Perspectives, Nairobi 2005, 1-12. Ein zweiter Band mit 25 Beiträgen zu Responsible Leadership aus fünf Kontinenten erscheint 2006.

<sup>20</sup> Gitari, David M.: Responsible Church Leadership, Nairobi 2005. Gitari war der sehr geachtete, jetzt pensionierte Erzbischof der Anglikanischen Kirche in Kenia.

<sup>21</sup> Ondji'i Toung, Richard: Responsible Family Leadership: Traditional and Christian Approaches in Cameroon, in: Stückelberger, Christoph/ Mgambi, J.N.K. (eds.): Responsible Leadership. Global Perspectives, Nairobi 2005, 46-58.

<sup>22</sup> Carneiro de Andrade, Paulo: Popular Leadership in a Context of Oppression: a Latin American Liberation Perspective, in: Stückelberger, Christoph/ Mgambi, J.N.K. (eds.): Responsible Leadership. Global Perspectives, Nairobi 2005, 96-104.

<sup>23</sup> Xiaohong Zhu, Rachel: Family Leadership Shift in China: Preliminary Perspectives for a Confucian and Christian Dialogue, in: Stückelberger, Christoph/ Mgambi, J.N.K. (eds.): Responsible Leadership. Global Perspectives, Nairobi 2005, 34-45.

Men's gender interests: Male and female gender identities are interdependent. Strategies need to consider men and actively involve men both in their own gender interests and in promoting progressive agendas for gender equality. Most gender work has failed to adequately address men. Gender equality is a common responsibility not a women's issue."<sup>24</sup>

### **8. Korruptionsfreie Kirchen schaffen**

**In Transformationsprozessen nimmt Korruption tendenziell eher noch zu als ab. Die Glaubwürdigkeit von Institutionen, gerade auch von Kirchen, hängt in hohem Masse davon ab, wie erfolgreich sie Korruption innerhalb der eigenen Institution bekämpfen. Programme für Korruptionsfreie Kirchen sind deshalb für ihre Glaubwürdigkeit in Transformationsprozessen bedeutsam.**

Mit der Demokratisierungswelle und marktwirtschaftlichen Öffnung in den 1990er Jahren wurde in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Hoffnung verbunden, Demokratisierung und Liberalisierung vermindere automatisch die Korruption, weil gesellschaftliche Prozesse transparenter, in Mehrparteiengesellschaften kontrollierter und mit dem Markt der Konkurrenz ausgesetzt seien. Erfahrungen besonders in Osteuropa und Afrika zeigten aber, dass die Praxis die Theorie lügen strafte, dass nämlich oft das Gegenteil eintrat: eine Zunahme der Korruption wegen der Instabilität, Rechtsunsicherheit und teilweise rechtsfreien Räumen in Transformationsprozessen. Dieter Frisch, früherer Generaldirektor der EU-Entwicklungsdienste und später Mitgründer von Transparency International: "Neue, aus demokratischen Wahlen hervorgegangene Regierungsmannschaften haben sich manchmal als korrupter erwiesen als die früheren autoritären Regime. In vielen Ländern ist Marktwirtschaft gleichbedeutend geworden mit gnadenloser Ausnutzung des Rechts des Stärkeren, mafiösen Verhältnissen und eben mit wuchernder Korruption. ... Die Erklärung für den scheinbaren Widerspruch zwischen Theorie und Praxis liegt wohl darin, dass sich die besagten Gesellschaften in einem Übergangsprozess befinden, dass ein System zu Ende geht und das neue noch nicht wirklich etabliert ist."<sup>25</sup>

Korruption – definiert als der Missbrauch öffentlicher oder privater Macht für persönlichen Nutzen - hat vielfältige Formen. Im kirchlichen Bereich sind zwei Arten zu unterscheiden: Korruption innerhalb einer Institution und Korruption in ihrer Interaktion mit der Gesellschaft. In Gesellschaften, in denen wie in vielen Entwicklungsländern sämtliche Sektoren von Korruption betroffen sind, sind auch die Kirchen als Teil der Gesellschaft betroffen. Sie zahlen zum Beispiel Schmiergeld für staatliche Dienstleistungen wie Reisedokumente, für Landrechte oder Rechte zum Bau einer Kirche, oder sie müssen Medikamente für kirchliche Spitäler aus dem Zoll „auslösen“.

Schmerzhafter als Korruption in der Interaktion mit andern Teilen der Gesellschaft ist Korruption innerhalb der Kirchen, weil sie leichter zu vermeiden ist – würde man jedenfalls annehmen. Für diese Korruption nur ein paar Beispiele: Kirchliches Eigentum wie Land oder Pfarrhäuser wird auf Privateigentum überschrieben; bei Wahlen zu kirchlichen Leitungspositionen werden Stimmen gekauft; Stipendien werden unter Umgehung der genehmigten Kriterien vergeben oder zweckgebundene Mittel etwa der Mission und Entwicklungszusammenarbeit für andere Zwecke umgelenkt. Das ist

---

<sup>24</sup> DCA: Gender Equality Policy, 190.

[http://www.dca.dk/sider\\_paa\\_hjemmesiden/what\\_we\\_do/policies\\_strategies](http://www.dca.dk/sider_paa_hjemmesiden/what_we_do/policies_strategies).

<sup>25</sup> Frisch, Dieter: Entwicklungspolitische Gesichtspunkte der Korruption, in: Pieth, Mark/Eigen, Peter (Hrsg.): Korruption im internationalen Geschäftsverkehr, Neuwied 1999, 89-100 (hier 96f). Vgl. auch: Hadjadj, Djilali: Corruption et démocratie en Algérie, Paris 1999.

oft nicht mit persönlichem Nutzen verbunden, sondern Folge von mangelhaftem Finanzmanagement oder Ausdruck dafür, dass überall Geld fehlt. Auch die Aufnahme von Studierenden in theologische Seminare oder kirchliche Schulen oder das Weiterleiten eines Projektgesuchs wird da und dort mit Schmiergeld erkaufte. An nicht kirchlichen Schulen ist sexueller Missbrauch von Studierenden als Bedingung für den Schuleintritt oder das Bestehen eines Examens verbreitet, wie „Brot für Alle“ im „Programm für korruptionsfreie Schulen in Westafrika“ feststellen musste; auch in kirchlichen Schulen ist das nicht auszuschließen. Auch das ist Missbrauch öffentlicher Macht (hier als Lehrer) für privaten Nutzen. Graue Korruption – die Vergabe von Posten an Angehörige des eigenen Klans oder der eigenen Ethnie – ist insbesondere beim Zugang zu kirchlichen Ämtern und Dienststellen zu beobachten. Dies allerdings in anderer Form auch für Kirchen der Industrieländer.

Eine besondere Mitverantwortung der Geber, also der nördlichen kirchlichen Entwicklungs- und Missionswerke, besteht darin, fehlbare Partner klar zur Rechenschaft zu ziehen. Hier ist festzustellen, dass oft Mitarbeitende dieser Werke Sanktionen ergreifen möchten, aber die Kirchenleitungen des Nordens davor zurückschrecken. Der Mittelabflusszwang bei größeren kirchlichen Entwicklungsorganisationen, deren Personal zu knapp bemessen ist, kann korrupte Praktiken fördern, weil dann zu viele Mittel an immer dieselben Personen vergeben werden oder in immer dieselben Kanäle fließen.

Seit wenigen Jahren, ermutigt durch die staatlichen Programme der Korruptionsbekämpfung und die internationale Diskussion, beginnen nun aber Kirchen, Missionen, Hilfswerke, Schulen und kirchliche Medien verstärkt gegen Korruption anzukämpfen<sup>26</sup>. Doch noch viel ist zu tun, bis Aktionspläne der afrikanischen oder indischen Kirchen, an deren Ausarbeitung der Autor beteiligt war, in der Praxis Früchte tragen. Dazu braucht es auch die entschiedene Unterstützung kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. Projekte wie dasjenige für korruptionsfreie Schulen in Westafrika, unterstützt von Brot für alle in der Schweiz und dem Evangelischen Entwicklungsdienst in Deutschland, sind ermutigende Beispiele, die aber vermehrt werden müssen. An vielen Orten beginnen Kirchen oder Teile davon ihre Stimme gegen Korruption zu erheben: Zumeist zuerst gegen Korruption in Staat und Gesellschaft, vermehrt aber auch gegen Korruption innerhalb der Kirchen. Öffentliche Erklärungen in Kamerun und Nigeria, ein Verhaltenskodex mit Aktionsplan in Indien, Schulungen für Finanzverantwortliche in Ostafrika, Selbstverpflichtungen und Antikorruptionsklauseln in Verträgen von Missions- und Hilfswerken, Publikationen zur biblischen Reflexion in Madagaskar, ein Brief argentinischer Südkirchen an Nordkirchen über den Zusammenhang von Verschuldung und Korruption. Mit gutem Beispiel ging die Allafrikanische Kirchenkonferenz voran, indem sie mit internen Analysen und Massnahmen zuerst das eigene Haus in Ordnung bringen wollte, bevor sie der Welt predigte.

Bezüglich kirchlicher Demokratisierungsprozesse sind insbesondere die Wahlverfahren in kirchliche Parlamente und Leitungsfunktionen auf allen Ebenen korruptionsanfällig, insbesondere indem Stimmen gekauft werden, wie dies auch politisch verbreitet ist. Massnahmen dagegen werden in verschiedenen Kirchen geprüft: Verhaltenskodices, die von Kandidierenden zu unterzeichnen sind, Modifikation der kirchlichen Wahlgesetze, Schulung kirchlicher Entscheidungsträger usw.

---

<sup>26</sup> Stückelberger, Christoph: Continue Fighting Corruption. Experiences and Tasks of Churches and Development Agencies 1999-2003, Bread for all, Berne 2003; ders.: Korruption bekämpfen. Eine drängende Aufgabe für Hilfswerke, Missionen und Kirchen; Impulse 5/99, Brot für alle, Bern 1999.

Neben Einzelmassnahmen sind aber auch koordinierte und sichtbare Anstrengungen von Kirchen für deren Glaubwürdigkeit nötig. So beschloss der Reformierte Weltbund auf seiner 24. Generalversammlung in Accra im August 2004 einen "Aktionsplan für wirtschaftliche Gerechtigkeit und Umweltfragen." Darin steht unter „Empfehlungen an unsere Kirchen:“ „...5. sich für die Abschaffung der Korruption innerhalb der Kirchen einzusetzen, indem ein Programm für korruptionsfreie Kirchen durchgeführt wird“. Die Skizze eines solchen Programms schlug der Verfasser dem ÖRK vor.<sup>27</sup>

### **9. In ökumenische Theologie und Ethik mehr investieren**

**Theologische und ethische Forschung und Ausbildung muss in den Entwicklungsprogrammen nicht nur der Missionen, sondern auch der kirchlichen Hilfswerke wieder mehr Gewicht erhalten. Die Rolle der Kirchen in der Öffentlichkeit ist durch ökumenische Zusammenarbeit viel wirksamer als durch Re-Konfessionalisierung.**

"In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt." Dieses Thema der neunten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2006 in Porto Alegre zeigt, dass Transformationsprozesse aus theologischer Sicht nicht einfach und nicht zuerst ein Kraftakt von Menschen ist, sondern Ergebnis des kraftvollen Wirkens des unverdient geschenkten göttlichen Geistes. Die folgenden Bemerkungen beschränken sich auf Folgerungen für die theologische Unterstützung durch Entwicklungszusammenarbeit, da für die theologischen Folgerungen aus den vorliegenden Studien auf den Beitrag von Christine Lienemann verwiesen werden kann<sup>28</sup>.

Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit hat in den letzten beiden Jahrzehnten der Theologie tendenziell sinkende Entwicklungsrelevanz attestiert und entsprechend weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Viele der in den 1960er und 70er Jahren aufgebauten theologischen, ökumenisch ausgerichteten Ausbildungsstätten, Laienzentren und kontinentalen Einrichtungen sind finanziell und von der Qualität her heute in einer Krise. Daneben schiessen aber konfessionelle oder freikirchliche theologische Seminare wie Pilze aus dem Boden. Im Ethikbereich besteht in vielen Entwicklungsländern ein hoher Bedarf an Ethikkompetenz z.B. im Bereich der Unternehmensethik, der politischen Ethik oder der Bio- und Medizinethik, es fehlen aber entsprechende ethische Kompetenzzentren. Hier ist Handlungsbedarf. Gut fundierte, ökumenisch offene Theologie ist sehr entwicklungsrelevant und sollte von den kirchlichen Hilfswerken wieder stärker unterstützt werden, ebenso der Aufbau von Ethikzentren im Süden. Kirchliche Hilfswerke sind ja nicht einfach „Oxfam with Hymns“, wie der frühere Direktor von Christian Aid in England lachend feststellte<sup>29</sup>. Mit Theologie und Ethik geht es um die Selbstvergewisserung und Orientierung kirchlichen Handelns ebenso wie um den normativen, spirituellen und seelischen Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Mit Theologie und Ethik schaffen Religionsgemeinschaften einen sehr entwicklungsrelevanten Mehrwert, den auch staatliche Akteure heute immer mehr anerkennen. So hat die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) 2002-2004 mit den Hilfswerken eine Policy über die Rolle von Religion und Spiritualität

---

<sup>27</sup> Stückelberger, Christoph: Für ein Programm der Kirchen gegen Korruption, Der Überblick, 41. Jg., 4/2005, 86-90.

<sup>28</sup> Vgl. oben

<sup>29</sup> Taylor, Michael: Not Angels, but Agencies, WCC Publications Geneva 1995, 101ff.

tät für die Entwicklung erarbeitet.<sup>30</sup> Dabei kam sie zum Schluss, dass auch ein religiös neutraler Staat durchaus pastorale oder theologische Programme unter bestimmten Bedingungen mit staatlichen Geldern unterstützen könne, eben in Anerkennung ihrer Entwicklungsrelevanz. Diese Einsicht hat in staatlichen Entwicklungsagenturen nicht zuletzt angesichts der religiösen Fundamentalismen zugenommen, denen nicht nur mit repressiver Terrorismusbekämpfung, sondern auch mit theologisch-ethischen Grundlagen zu begegnen ist.

Der weltweit zu beobachtende verstärkte Denominationalismus und die Re-Konfessionalisierung schwächen die Stimme der Kirchen in der Öffentlichkeit, gerade in Transformationsprozessen, in denen die Machtverhältnisse sehr labil sind und gesellschaftliche Akteure gegeneinander ausgespielt werden. Ökumenisch offene und kooperationsbereite Theologie leistet demgegenüber tendenziell einen Beitrag zur Konsolidierung, zur Verständigung und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

## **10. *Internationaler Menschenrechtsschutz stärken***

**Die Beachtung und verbindliche Umsetzung der Menschenrechte als eine zentrale normative Orientierung ist durch kirchliche Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit auf allen Ebenen zu stärken.**

In der normativen Unsicherheit in Transformationsprozessen, die manchmal fast als normatives Vakuum erscheinen, sind die Menschenrechte als normative Orientierung besonders wichtig und einzufordern.<sup>31</sup> Sie dürfen nicht unter Berufung auf Ausnahme- und Übergangssituationen missachtet werden. Dabei ist kirchliches Handeln auf allen Ebenen von der lokalen Gemeinde bis zu den weltweiten Kirchenbünden gefordert, wie sie bereits oben in Pkt 5 dargelegt wurden.

Dass heutige Entwicklungskonzepte verstärkt auf einem Rechtsansatz („rights approach“) und nicht nur auf gutgemeinter Hilfe aus dem Norden beruhen, ist vor diesem Hintergrund zu begrüssen. Zur Umsetzung der Menschenrechte gehört wesentlich ein funktionsfähiges Rechtssystem. Und hier besteht grosser Handlungsbedarf. In zu vielen Ländern kommen Rechtssysteme durch Korruption praktisch zum Erliegen kommen, von Landfragen über die Baubewilligung für ein Gemeinschaftszentrum bis zum Schutz von Journalisten, die Unrecht aufdecken. Nicht nur die staatliche, sondern auch die private Entwicklungszusammenarbeit muss sich noch intensiver für die Überwindung von Korruption in Rechtssystemen einsetzen. Sonst bleibt ein „rights approach“ Wunschdenken.

Der Menschenrechtsbezug schafft einen wichtigen Referenzrahmen, hilft aber noch nicht zur Prioritätensetzung zwischen verschiedenen Rechten und Pflichten. Ein Beispiel: Zurzeit – endlich! - fliessen grosse Geldmittel in die Aidsprävention und Bekämpfung und sie erhält grosse mediale Aufmerksamkeit. Dem Recht auf Gesundheit<sup>32</sup> wird damit weit mehr Beachtung und politischer Wille zuteil als dem „Recht auf ausreichende Ernährung“<sup>33</sup>. Dieses Recht hat zwar durch neue freiwillige FAO-Richtlinien von 2004 eine deutliche Konkretion und etwas mehr Verbindlichkeit er-

---

<sup>30</sup> Das Ergebnis ist publiziert in: Holenstein, Anne-Marie: Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit. Ein Reflexions- und Arbeitspapier, hg. von der DEZA, Bern 2005.

<sup>31</sup> Vgl. den Beitrag von Spenlé in diesem Band.

<sup>32</sup> UNO-Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, 1966, Art. 12.

<sup>33</sup> UNO-Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, 1966, Art. 11.

reicht<sup>34</sup>, wird aber gerade in Transformationsprozessen immer wieder missachtet, wenn man an die Zunahme des Hungers in Russland in den 90er Jahren, an Indonesien nach der Asienkrise oder an Brasilien denkt, wo allerdings das Null-Hunger-Programm der Regierung Lula eine klare Priorität setzte.

Auf internationaler Ebene können sich die Kirchen unter anderem für die Stärkung der Menschenrechtsinstrumente innerhalb der UNO einsetzen. So engagierte sich der Schweizerische Evangelische Kirchenbund im Rahmen der UNO-Reform für den Vorschlag eines starken Menschenrechtsrates in Ablösung der Uno-Menschenrechtskommission.<sup>35</sup>

## **11. Doppelstrategie Kirche-Wirtschaft ausbauen**

**Wirtschaftliche Akteure gehören zu den entscheidendsten in Transformationsprozessen. Die kirchliche Doppelstrategie von Kritik gegenüber und Kooperation mit der Wirtschaft ist auszubauen.**

In den Beiträgen des vorliegenden Bandes kamen aus Gründen der Selbstbegrenzung die ökonomischen Faktoren und Akteure in Transformationsprozessen neben den politischen zu kurz. Oft sind sie faktisch für das Gelingen oder Misslingen von demokratisierenden Transformationsprozessen mindestens so ausschlaggebend wie politische Prozesse. Insbesondere der Kampf um Rohstoffe, besonders Mineralien und Energieträger wie Erdöl, Gas und Kohle, behindert Transformationsprozesse massiv. "Öl als Treibstoff für Konflikte" sei "das Demokratie-Antiserum", ist die Folgerung einer Analyse aktueller Konflikte und Kriege ums Öl.<sup>36</sup> Sudan, Osttimor, Nigeria, Kongo-Kinshasa, Irak und Tschenenien sind nur einige Beispiele.

Die kirchliche Strategie gegenüber wirtschaftlichen Faktoren in Transformationsgesellschaften ist aus Erfahrung der letzten Jahrzehnte und aus ethischen Gründen sinnvollerweise eine doppelte: a) klare, begründete Kritik an Unternehmen und wirtschaftspolitischen Mechanismen, wo sie Demokratisierung und Schutz der Menschenrechte behindern und b) das Angebot der Kooperation und gemeinsamer Projekte, wo private Unternehmen und staatliche Wirtschaftsakteure dazu bereit sind – was oft gerade als Folge der Kritikphase geschieht. Aus entwicklungsethischer Sicht sind Kooperationen mit dem Privatsektor anzustreben, sofern damit die ethischen Ziele gestärkt werden können. Ein Beispiel: Die Menschenrechtsverletzungen von Shell gegenüber dem Volk der Ogoni in Nigeria im ölreichen Delta wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen 1996 heftig kritisiert.<sup>37</sup> Daraus resultierten verschiedene Gespräche des ÖRK mit der Bevölkerung, der Regierung und Shell, eine Unterstützung der Ogoni durch den ÖRK 2003. Das Hilfswerk Brot für die Welt in Deutschland entwickelte in der Folge einen Verhaltenskodex für die Öl und Gasindustrie und führte mehrere Einigungsdialoge darüber.<sup>38</sup> Auch die Kampagnen gegen Menschenrechtsverletzungen von Hilfswerken und die Kooperationen mit Firmen im Fairen Handel und die Dialoge Kirche-Wirtschaft, z. B. durch den Schweizerischen Evange-

---

<sup>34</sup> Mehr dazu vgl. Stückelberger Christoph: Das Recht auf Nahrung als Menschenrecht, ITE Impuls 1, Bern 2006.

<sup>35</sup> Schweiz Evang. Kirchenbund: Die Uno mit Reformen stärken, Bern 2005, 15-20.

<sup>36</sup> Seifert, Thomas/Werner, Klaus: Schwarzbuch Öl. Eine Geschichte von Gier, Krieg, Macht und Geld, Wien 2005, 163-187 (hier Titel 163).

<sup>37</sup> Dokumentiert in WCC: the Ogoni Struggle, Genf 1996.

<sup>38</sup> Brot für die Welt: Principles for the Conduct of Company Operations within the Oil and Gas Industry. A Discussion Paper, Stuttgart 2000; Evangelische Akademie Mülheim an der Ruhr/Brot für die Welt: The Challenge of Better Practice in the Oil and Gas Industry. Documentation of the Dialogue between European Civil Society Groups and Multinational Oil Companies 1<sup>st</sup> to 3<sup>rd</sup> November 2000, Mülheim an der Ruhr 2001.

lischen Kirchenbund am am jährlichen "Open Forum Davos" seit 2003 sind Beispiele für diese Doppelstrategie der Transformation.

## **12. Elektronische Netzwerke für dezentrale Partnerschaften nutzen**

**Entwicklungspartnerschaften in der Zeit neuer Kommunikationstechnologien entwickeln sich zunehmend dezentral und horizontal. Die damit verbundenen Chancen und Risiken sind für die Strategie der Transformation zu nutzen und kritisch zu bedenken.**

Das Internet, die Mobiltelefonie, günstige dezentrale Gemeinschaftsradios, Satellitenverbindungen für Fern-Studien bieten ungeheure Chancen für Information und Kommunikation, die für die Meinungsbildung, für eine demokratische Beteiligung an Entscheidungen, für Wahlbeobachtungen, für "orange Revolutionen" und für Bildungsprogramme in der Konsolidierungsphase von Transformationen von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung sind. Gleichzeitig verändern sich damit die Beziehungsmuster. An Stelle zentral gelenkter, langsam aufgebauter und klar vereinbarter Partnerschaftsbeziehungen treten zusätzlich kurzfristige, dezentral entstehende, kaum kontrollierbare, dynamische Austausch- und Beziehungsmöglichkeiten. Elektronische Netzwerke und Plattformen sind ein Symbol dafür. Sie können für die verschiedensten Anliegen genutzt werden, von monokultureller Überflutung mit denselben Filmen aus Hollywood oder Indien bis zu hoch qualifizierten Entwicklungspartnerschaften. Ein Beispiel ist das neu entstandene globale Netzwerk von Ethikinstitutionen und Ethiker/innen *globethics.net*.<sup>39</sup> Interessierte können sich elektronisch selbst in Gesprächsgruppen organisieren, Entwicklungspartnerschaften anbahnen, Publikationen planen oder eigene Texte einfach "ins Netz stellen" und so ändern zur Verfügung stellen.

So verlockend solch dezentrale, der Eigeninitiative viel Raum lassende und damit "urdemokratische" Partizipationsmöglichkeiten sind, so kritisch müssen auch ihre Grenzen gesehen werden<sup>40</sup>: Elektronische Netzwerke ersetzen direkte menschliche Kontakte nicht, sondern setzen sie insofern voraus, als in der Regel nur im direkten Kontakt Vertrauen und eine langfristig tragfähige Entwicklungspartnerschaft aufgebaut werden kann. Zudem stellt die Fülle der Information im Internet hohe Anforderungen an die Selektionsfähigkeiten der Benutzer/innen und das kritische Urteilsvermögen. Im Weiteren zeigen staatliche Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten sowie die bisherige grosse Abhängigkeit von Providern und der US-kontrollierten Domainvergabe die Abhängigkeiten, die mit elektronischen Kommunikationsmitteln entstehen können. So konnte aus politischen Gründen die USA einmal Äthiopien gesamthaft vom Internetverkehr trennen und damit unheimliche Macht ausüben. Dennoch sind elektronische Kommunikationsmittel ein unverzichtbarer und bedeutender Bestandteil für Strategien der Transformation.

---

<sup>39</sup> Mehr unter [www.globethics.net](http://www.globethics.net).

<sup>40</sup> Zu den ethischen Beurteilungen des Internet vgl. Nethöfel, Wolfgang: Ethik zwischen Medien und Mächten. Theologische Orientierung im Übergang zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft, Neukirchen 1999. Zu Demokratie, Menschenrechten und Medien in Entwicklungsländern vgl. Kürschner-Pelkmann, Frank: Die Mauern des Schweigens brechen. Schritte auf dem Weg zu einer demokratischen Medienkultur, Zürich 2005.